

# Was ist Gesundheit?

Die Uno beschreibt Gesundheit als Zustand eines vollständigen körperlichen, geistigen und sozialen Wohlbefindens. Diese Definition führt zu unrealistischen Erwartungen an die Medizin, und sie entpuppt sich bei genauerem Hinsehen als die Ursache der Finanzierungskrise westlicher Gesundheitssysteme, schreibt Piet van Spijk

Aristoteles hat in der nikomachischen Ethik ein erstes Mal festgehalten, dass jede menschliche Tätigkeit zielgeleitet sei und dass das Ziel der Medizin die Gesundheit darstelle. Seither wurde erkannt, dass es ausserdem nötig ist, dieses Ziel, soll es denn je erreicht werden, nicht nur dem Wort nach zu kennen, sondern auch inhaltlich zu bestimmen. So definierte die Gesundheitsbehörde der Uno (WHO) 1946 den Begriff der Gesundheit wie folgt: «Gesundheit ist ein Zustand vollständigen körperlichen, geistigen und sozialen Wohlbefindens und nicht allein das Fehlen von Krankheit und Gebrechen.»

Diese Definition hat sich durchgesetzt, und dies verwundert deshalb, weil schon rasch ersichtlich wurde, dass sie inhaltlich falsch ist: Das Erlangen von «vollständigem (insbesondere sozialem) Wohlbefinden» schiebt weit über das angepeilte Ziel hinaus. So müssten beispielsweise schwierige berufliche und politische Verhältnisse bereits als gesundheitliche Beeinträchtigungen gelten, und dasselbe trafe für jedes noch so geringe Unwohlsein zu.

Es hat seither denn auch nicht an Versuchen gefehlt, eine neue Gesundheitsdefinition zu schaffen, die sich als Zielvorgabe für medizinische Tätigkeiten besser eignet. Bis jetzt hat sich aber keiner der gut gemeinten Vorschläge behaupten können. So steht die Frage im Raum, weshalb sich erstens das Minimalziel

mit seiner immensen sozialen, wirtschaftlichen und politischen Bedeutung noch heute mit einer inhaltlich offensichtlich falschen Zieldefinition zufrieden gibt und weshalb es zweitens nicht gelungen ist, daran etwas zu ändern.

Ein Grund dafür dürfte darin liegen, dass Tätigkeiten, welche sich auf der WHO-Definition von Gesundheit abstützen, ihr eigentliches Ziel zwar verfehlen, dafür aber ein anderes sehr wohl erreichen: das Ankurbeln einer Wirtschaftsmaschinerie, welche ihre Dynamik der ungezügelter Begehrlichkeit nach immer umfassenderem «körperlichem, geistigem und sozialem Wohlergehen» verdankt.

Ein weiterer Grund für das Scheitern aller Versuche, den Begriff der Gesundheit zu bestimmen, könnte darin liegen, dass man es unterlassen hat, sich zunächst um ein kohärentes, mit den gegenwärtigen wissenschaftlichen Kenntnissen kompatibles Verständnis von Menschen zu bemühen. Ein solches Verständnis scheint nötig zu sein, um auf seiner Grundlage in einem zweiten Schritt zu erschliessen, wie ein gesunder Mensch und zuletzt der dazugehörige Allgemeinbegriff der «Gesundheit» zu verstehen sind.

Einem derart schrittweisen Vorgehen käme entgegen, dass unterdessen grosser Konsens darin besteht, was als das spezifische Merkmal des Menschen, das ihn von den Tieren unterscheidet, anzusehen ist. Es ist dies sein virtuoser Umgang mit (Sprach-) Zeichen. Ernst Cassirer nennt den Menschen deshalb «animal symbolicum», und Helmut Plessner ergänzt:

## Piet van Spijk



Der Autor ist Dozent für «Philosophie und Medizin» an der Universität Luzern. Van Spijk hat zunächst Medizin in Bern und Lausanne studiert und war zwischen 1991 und 2008 als Hausarzt mit eigener Praxis in Luzern tätig. Seither leitet er die Notfallpraxis des Luzerner Kantonsspitals. Daneben studierte er Philosophie und Religionswissenschaften in Luzern. (z.zs.)

Das einzig beim Menschen vorhandene Wissen um den eigenen Tod erschreckt und schockiert.

«Zuerst ist der Mensch ein sprechendes Wesen (...) (und) selbstverständlich ist in der Fähigkeit des Sagens das Vermögen zur Abstraktion mit eingeschlossen, das sich in der Bildung von Begriffen manifestiert.»

Einer dieser Begriffe öffnet einer weiteren, allem Anschein nach einzig dem Menschen zugänglichen Welt die Tür: Es handelt sich um das Wörtchen «ich». Wer «ich» sagt, erfährt unwillkürlich die enorme Wirkung dieser kleinen Vokabel, die darin besteht, dass der oder die Sprechende sogleich in zwei Teile zu zerfallen beginnt, nämlich in das sprechende Subjekt und das bezeichnete Objekt. So beschreibt der Satz, «ich esse leckere Kuchen» zum einen ein Objekt, das gerade Nahrung aufnimmt, und zum anderen äussert damit ein Subjekt seine Empfindungen.

Der virtuose Umgang mit Zeichen, die damit verbundene Fähigkeit zur Abstraktion und das Wörtchen «ich» haben weitreichende Folgen: Da entsteht erstens die Möglichkeit, dass Menschen, wo immer sie an naturgegebene Grenzen stossen, fähig sind, ebendiese Grenzen ganz ausdrücklich auf sich selber – auf das «ich» – zu beziehen. Zweitens gelingt es ihnen, mittels ihrer zeichenvermittelten Abstraktionsfähigkeit gegenwärtig Erlebtes in die Zukunft zu extrapolieren. Sehen sie die Mitmenschen sterben, können sie von diesem Einzelfall abstrahieren und Künftiges

vorwegnehmend folgern: «Auch ich werde sterben.»

Das wahrscheinlich einzig beim Menschen vorhandene Wissen um die ultimative Grenze des eigenen Todes erschreckt und schockiert. Deren blosses Vorhandensein ruft unangenehme Emotionen hervor, die er zu beseitigen wünscht. So wenden Menschen immer wieder Zeit und Energie dazu auf, das Unmögliche möglich zu machen, um den Tod (und andere existenzielle Grenzen) zu überwinden. Die Erfahrung zeigt, dass solche Versuche ein ganz besonderes, diesmal angenehmes Gefühl wachrufen können. Es ist dies das Gefühl von Sinn.

Beim Erleben von Sinn handelt es sich nicht um ein Urteil zu einem Gegenstand, sondern um ein subjektives Gefühl. «Sinn» bezeichnet das Gefühl, welches sich dann einstellen kann, wenn Menschen ihr Leben derart ausfüllen, dass sie an ihre Grenzen kommen und diese zu überwinden suchen. Sinn ist, anders ausgedrückt, ein Ausdruck dafür, dass Menschen das ganz spezifisch Menschliche in vollem Umfang leben. Davon lässt sich ableiten: Gesundheit ist die Fähigkeit, ein sinnvolles Leben zu führen.

Ein Tier – zum Beispiel ein Pferd – mit amputiertem Bein ist todkrank. Ein Mensch mit demselben Gebrechen ist dagegen fähig, ein Leben zu führen, das es ihm erlaubt, der Umwelt gegenüber glaubhaft zu versichern, er fühle sich gesund. Dies hat damit zu tun, dass es Menschen angründlich als Pferde möglich ist, die verloren gegangene Funktion des Beines zu kompensieren – zum Beispiel

durch kulturelle Leistungen. Blinde, Gelähmte oder Diabetiker können sich als Musiker oder Juristen ein Leben gestalten, in welchem sich immer wieder Momente ergeben, die das Gefühl von Sinnhaftigkeit entstehen lassen und es ihnen erlaubt, sich als gesund zu bezeichnen. Sie sind mit anderen Worten trotz Krankheit und Gebrechen gesund – sie sind kranke Gesunde.

Schon Friedrich Nietzsche ist der Widerspruch eines «kranken Gesunden» aufgefallen, und er hat deshalb begonnen, eine Kleine von einer Grossen Gesundheit zu unterscheiden. Einzig die Kleine Gesundheit steht im Gegensatz zu Krankheit und Gebrechen, die Grosse dagegen ist der Kleinen kategorial übergeordnet und kann deshalb auch dann noch vorhanden sein, wenn ein Mensch an einer Krankheit oder einem Gebrechen leidet. Es ist sogar möglich, dass jemand erst durch Leiden und Gebrechen gezwungen wird, sich mit seinen Grenzen besonders des Lebens und des Todes auseinanderzusetzen, gerade so das Gefühl von Sinn erlebt und in einer umfassenderen Art und Weise gesund wird.

Gesundheit verstanden als die Fähigkeit, ein sinnvolles Leben zu führen, bezieht sich auf die Grosse Gesundheit Nietzsches und präzisiert sie. Damit wird es möglich, einen Bogen zurück zum Anfang dieser Überlegungen zu schlagen, und es lässt sich verstehen, weshalb die WHO-Definition der Gesundheit trotz ihren inhaltlichen Defiziten bis heute so wirkungsmächtig geblieben ist: Sie zielt im Gegensatz zu fast allen seither vorgeschlagenen Definitionen nicht auf die Kleine – man könnte sagen veterinärmedizinische – Gesundheit, sondern auf ein umfassendes Geheiltsein des Menschen. Ein «Zustand vollkommenen körperlichen, geistigen und sozialen Wohlergehens» – eine Art Paradies auf Erden – zu fordern, stellt ein utopisches Ziel dar, ein Ziel aber, auf das zu hoffen und hinzuarbeiten offenbar einem menschlichen Bedürfnis entspricht und dem WHO-Verständnis von Gesundheit Wirkungskraft verleiht.

Die hier vorgeschlagene Definition von Gesundheit als die Fähigkeit, ein sinnvolles Leben zu führen, bezieht sich, ähnlich wie die WHO dies tut, auf die Grosse Gesundheit, richtet aber im Gegensatz dazu medizinische Bemühungen nicht auf ein utopisch-illusionäres, sondern auf ein tatsächlich erreichbares Ziel hin aus.

Eine Medizin, welche ihre Zielausrichtung auf die genannte Art neu setzt, wird sich in verschiedener Hinsicht von der heutigen unterscheiden: Sie wird insbesondere damit beginnen, sich auf verschiedenen Ebenen



Die Menschheit im Idealzustand: «Das Goldene Zeitalter». Gemälde von Jacopo Zucchi (1540–1596).

beschäftigen, auf welche Menschen als *Conditio humana* immer wieder stossen.

Die konkreten Auswirkungen dieser Art bewussten und reflektierten Umgangs mit existenziellen Grenzen dürften sich wie folgt äussern: Ärzte und andere Medizinalpersonen werden in ihrer Aus-, Weiter- und Fortbildung lernen, sich mit ihren persönlichen Grenzen und denjenigen, welche sich im Umgang mit anderen Menschen zeigen, auseinanderzusetzen. Sie werden so selber das Gefühl von Sinn wertzuschätzen beginnen und werden es als Folge davon nicht mehr nötig haben, die Grenzen der Medizin zu vertuschen. Insbesondere die mediale Aufbereitung der Medizin und der ärztlichen Tätigkeit wird nicht mehr propagandistisch scheinbare Allmacht vorgaukeln, sondern dem Publikum die folgende, heilsame Wahrheit zumuten: Wenn es darum geht, kranken, leidenden und sterbenden Menschen zu helfen, stossen Ärzte oft auf unüberwindbare Grenzen.

Eine westliche Schulmedizin der Zukunft wird des Weiteren ihre organisatorischen und gesellschaftlichen Grenzen überdenken und neu ziehen. Dies wird gegen aussen beispielsweise die alternativen Heilmethoden betreffen, wo sie es hoffentlich wagen wird, beengende Schranken zu überwinden. Und es wird auch um Abgrenzungen innerhalb der Schulmedizin selber gehen und beispielsweise die Abgrenzung zwischen wiederherstellungstechnischen («veterinärmedizinischen») Tätigkeiten und der ärztlichen Beziehungskunst betreffen. Im Lichte eines neuen Verständnisses von Gesundheit wird klar werden, dass eine Medizin, welche sich sinnvolles Leben als Ziel ihrer Bemühungen setzt, nicht nur Wiederherstellungstechnik betreiben darf, sondern die engen Schranken einer solcherart kastrierten Medizin immer wieder neu überwinden muss.

Eine Medizin, die ihre Grenzen kennt und dadurch das Gefühl von Sinn – das heisst Gesundheit – fördert, wird ausserdem das Rückgrat entwickeln, ihr Territorium klar abzugrenzen. Sie wird sich insbesondere gegen die gegenwärtige Tendenz der

Wirtschaft, die Medizin für ihre Wachstumsziele zu instrumentalisieren, wirkungsvoll zur Wehr setzen und sich ihrer leider allzu bekannten Rolle, Magd der Mächtigen zu spielen, zu entziehen wissen.

Und zuletzt werden sich die Medizin und deren Exponenten auch vermehrt mit den Grenzen ihrer Verantwortung auseinandersetzen haben. Es ist offenbar so, dass sie niemals sinnvolles Leben werden herstellen können. Ob eine Person sich selber dazu befähigt, ein sinnvolles Leben zu führen, liegt nicht in der Macht und Verantwortung der Medizin, sondern in der Verantwortung jedes einzelnen Menschen. Die Medizin kann einzig den Boden bereiten, auf dem ein sinnvolles Leben entstehen und gedeihen kann. Dies kann sie fördern, indem sie in einem gesellschaftlichen Lernprozess mitwirkt, der folgendes verständlich macht: Nicht umfassendes Wohlergehen in der Art, wie es die Gesundheitsbehörde der Uno propagiert, sondern ein Leben, das sich bis an die Grenzen des Menschennöglichen heranwagt, gibt den Boden ab für das Erlangen des wichtigen Gutes, das wir gemeinhin Gesundheit nennen.

## Kreuzflug im eigenen Jet

Rund um Südamerika, 8.–29. Mai 2013

Fliegen Sie in 22 Tagen mit dem Langstreckenjet Airbus A330-200 zu den atemberaubenden Naturschauspielen, kulturellen Höhepunkten und schönsten Metropolen Südamerikas.

Verlangen Sie den 12-seitigen Spezialprospekt in unseren Globus Reisen Lounges, in einer Travelhouse- oder Hotelplan-Filiale sowie in jedem guten Reisebüro.



www.globusreisen.ch

**GLOBUS**  
REISEN  
FAVOUR VOYAGER

